

**OLAF SUNDERMEYER**

# **BANDEN LAND**

**Deutschland  
im Visier von  
organisierten  
Kriminellen**



**C·H·Beck**

Politiker die eigene Machtlosigkeit viel zu lange verschwiegen. Und die Tatsache, dass die überwiegende Zahl der organisierten Kriminellen Nichtdeutsche sind, haben sie lange Zeit versucht auszublenden. So bemerkte der Rechtswissenschaftler Hans-Dieter Schwind in seinem Standardwerk zur kriminologischen Praxis bereits für das Jahr 1984 ganz grundsätzlich eine Kriminalitätsbelastungszahl,[1] die bei «in der Bundesrepublik lebenden jungen Ausländern (...) rund doppelt so hoch ist wie diejenige der Deutschen».[2] Für die hohe Zahl der nichtdeutschen Kriminellen lässt sich heute wohl sagen, dass sie entweder Milieus erwachsen sind, in denen hierzulande die Integration längst gescheitert ist. Oder

sie sind Mitglieder von Banden aus dem Ausland, die Deutschland ganz bewusst ins Visier genommen haben. In einem Dossier der Wochenzeitung *Die Zeit*, das sich dem Innenleben der deutschen Polizei widmet, beschreibt ein 35-jähriger Polizeioberkommissar aus dem Streifendienst in einem deutschen Bahnhofsviertel seine dahin gehenden Erfahrungen aus der Praxis: «Als Mensch mit Migrationshintergrund darf ich Menschen mit Migrationshintergrund einfach Ausländer nennen. In meinem Beruf ist das ein Geschenk! Ich kann über Türken schimpfen, über Deutsche, über Weiße, Gelbe – und ich kann sagen, was ich im Dienst erlebe: In Sachen Kokain sind bei uns die Albaner gut dabei, nicht nur als kleine Dealer unten

auf der Straße, sondern auch ganz weit oben – jedenfalls so weit, wie ich gucken kann. Dann gibt's den Türken und Kurden, der eher mit Heroin macht. Wenn wir Leute festnehmen, die mit Waffen handeln, kommen die meisten vom Balkan. Und in Prostitution machen eigentlich alle. Deutschen begegne ich in der organisierten Kriminalität eher weniger. Nicht, weil die weniger kriminell sind, die haben nicht so ausgeprägte Familienclans.»[3] In diesem Zusammenhang sind mir stets zwei Sätze präsent, die mir zwei Bandenkriminelle von ganz unterschiedlicher Herkunft gesagt haben: Die eine Aussage stammt von einem Kurden, dessen Familie aus der Türkei nach Berlin kam, und der sich

schon als Jugendlicher gemeinsam mit seinen Brüdern einer hochkriminellen Gruppe angeschlossen hatte. «Der Wedding ist die Ausbildungsstätte des Verbrechens», beschrieb der Intensivtäter den Stadtteil, in dem er selbst und mit ihm die meisten anderen Mitglieder seiner Bande aufgewachsen sind. Den anderen Satz sagte mir ein Mitglied einer reisenden Bande aus Rumänien, den ich in seinem Heimatland getroffen habe: «Wir klauen in Deutschland, weil es dort gut geht. Und weil dort viel mehr zu holen ist als hier.»[4]

Der massive Kriminalitätsdruck, den diese beiden großen, aber heterogenen Tätergruppen aus dem In- und Ausland erzeugen, hat sich durch die jüngste Einwanderungswelle noch verstärkt.

Wenn die Integration der Hunderttausenden von Flüchtlingen mittelfristig nicht gelingt, wird die Zahl der Kriminellen unter uns weiter steigen. Zumal zahlreiche junge Männer, die ohne ihre Familien aus verrohten Lebensverhältnissen zu uns kommen, ganz objektiv als kriminalitätsanfällig gelten: Weil ihr Alter, ihr Geschlecht, insbesondere aber ihre schwierigen Lebensumstände und die fehlende soziale Kontrolle durch ihre weit entfernt lebenden Familien Faktoren sind, die Kriminalität befördern. Deshalb sind sie besonders gefährdet, sich schnell kriminellen Kreisen in ihrem Gastgeberland anzuschließen. Dieser Effekt ist bereits seit einigen Jahren vor allem bei Männern zu beobachten, die